



Text: Roland Düringer

Haben Sie Angst, Ihr Leben zu verlieren?

Nicht jetzt, während Sie diese Zeilen lesen, aber irgendwann in einer fernen Zukunft? Wenn ja, dann erlauben Sie mir, ihnen diese Angst zu nehmen. Ganz einfach, weil es unmöglich ist, das Leben zu verlieren, denn dies würde ja bedeuten, dass Sie eines Tages Ihr Leben verlieren und Sie selbst sind - noch da, um sich darüber zu ärgern, das Leben verloren zu haben. Das kann schon deswegen nicht passieren, weil wir gar kein Leben haben. Wir sind ein Leben. Möglicherweise ein ewiges, aber das ist bislang noch nicht bewiesen. Was wir so gerne als unser Leben bezeichnen, entpuppt sich bei genauerer Betrachtung lediglich als unsere Lebensgeschichte, mit welcher wir uns dummerweise oftmals identifizieren, sie damit über das Leben stellen und dabei vergessen, was und wer wir sind: Leben, das leben will – inmitten von anderem Leben, das auch leben will. Und das eint uns mit allem, was lebt.

Was uns vom Leben, von der Welt wie sie ist, trennt, ist unsere Fähigkeit, über das Leben nachzudenken. Der Mensch wurde mit einem leistungsfähigen Gehirn beschenkt, welches uns ermöglicht, Fragen zu stellen und über unser Sein und dessen Sinn zu reflektieren. Aber wurden wir damit wirklich beschenkt? Haben wir nicht einen hohen Preis zu zahlen? Den Verlust unserer Instinkte? Instinkte sind natürliche Navigationsgeräte, die dem Lebewesen Orientierung bieten und klare Ziele vorgeben. Ohne Instinkte steht man als Leben, das leben will, inmitten von anderem Leben, das auch Leben will, ziemlich orientierungslos und damit dumm da.

Fehlt die innere Orientierung, muss man auf eine äußere Landkarte zurückgreifen können, in der Ziele und Werte eingetragen sind, die uns in eine Richtung lenken und an einem Strang ziehen lassen. Religionen, Ideologien, Weltbilder, Überzeugungen, allesamt von uns erzeugte Wirklichkeiten, die uns Identität geben. Ist es also ein Geschenk oder ein Fluch? Jedenfalls ist es ein Dilemma: Wir erschaffen durch unser Denken eine Realität und damit Rahmenbedingungen, in denen sich der Mensch zurecht zu finden hat. Zugleich hat diese durch unser Denken erzeugte Wirklichkeit aber massiven Einfluss auf unser Denken. Und diese Wirklichkeit steht oft im krassen Gegensatz zur Welt, wie sie ist.

Wir leben also alle, aber wir leben alle in einer anderen Realität. Denn jeder lebt seine Lebensgeschichte in seiner Welt, und der moderne Mensch kann sich heute sehr viele Welten aussuchen, vollkommen unabhängig vom Ort. Selbst in einer natürlichen Umgebung, in einem Wald, auf neutralem Boden sozusagen, macht es einen großen Unterschied, ob man ein Mountainbiker ist oder ein Jäger. Zur gleichen Zeit, am selben Ort und doch ganz woanders. In einem Paralleluniversum sozusagen.

Aber ganz egal, in welcher Realität das Individuum sich gerade befindet, wir sind immer von Leben umgeben. – Manches offensichtlich, Tiere, Pflanzen und anderes für unser Auge nicht erkennbar, weil unser Auge als wichtigstes Sinnesorgan nur 8 % der Schwingungen, die sich um uns befinden, in ein Bild umwandeln kann. Den Rest, stolze 92 %, sehen wir nicht. Einiges hören oder riechen wir, oft unangenehmer Weise. Man kann uns also mit Recht als durchaus betriebsblind bezeichnen. Von den sichtbaren 8 % bleibt uns aber auch noch einiges verborgen - nämlich all das, was wir zwar technisch sehen können aber nicht sehen wollen. Wie zum Beispiel die Wahrheit. Denn die Wahrheit ist letztlich nur

das, woran die Mehrheit in der selbstkreierten Wirklichkeit glaubt.

So lebt der moderne Mensch sein Leben zwischen zwei Welten. Der Welt, wie sie ist und der Wirklichkeit. In der Welt, wie sie ist, da sind wir Menschen. In unserer Wirklichkeit sind wir Personen, User, Wähler, Konsument und Arbeitskraft. In der Welt, wie sie ist, sind wir ein Leben. In unserer Wirklichkeit haben wir ein Leben. Haben oder Sein, das ist hier die Frage.

Die Welt, wie sie ist, kann man auch als Natur oder Wildnis bezeichnen, jene Welt, in der sich der Mensch über aber tausende Jahre zurechtfinden musste, ist bei Gott keine heile Welt. Sie ist eine oft ungerechte und grausame Welt. Aber sie ist jene Welt, in der es kein Gut und Böse gibt. Den bösen Wolf gibt es nur im Märchen. Den haben wir erfunden. Der Wolf ist der Wolf, weder gut noch böse. Die Natur ist, wie sie ist. In der Wildnis ist nichts zu be- oder verurteilen. Es ist, wie es ist. Es ist das Unbegreifliche jenseits von unserem Denken, weder Freund noch Feind. Erst wir entscheiden, was uns Freund oder Feind ist.

Und so haben wir unserem „Erzfeind“, der Natur, den Kampf angesagt. Und dieser Kampf gegen die Natur ist in unserer Wirklichkeit ein durchaus gerechtfertigter. Er ist ein Unabhängigkeitskrieg, ein Freiheitskampf gegen die Zentralmacht der bösen, despotischen Natur, welche uns tausende Jahre unterjocht und versklavt hat. Bis vor gar nicht langer Zeit war dieser Kampf ein eher jämmerlicher. Erfrieren, Verhungern, Gefressenwerden, Seuchen geboten unserem Übermut stets Einhalt. Die Demut vor den Mächten der Natur und all ihren Geschöpfen war oberstes Gebot - schon aus Selbstschutz. Doch dann gelangte eines Tages neues Kriegsmaterial in unsere ach so hilflosen Hände: zuerst die Kohle und dann das Erdöl. Das fossile Zeitalter begann und die industrielle Revolution, gegen unseren Erzfeind nahm ihren Lauf. Wir konnten expandieren und wachsen und wie uns von Gott geheißten, die Erde zum Untertan machen. Dieser Sieg ist aber nur ein vermeintlicher und entpuppt sich, bei genauerer Betrachtung, nur als ein simples Tauschgeschäft, ein Kuhhandel. Wir haben die Abhängigkeit von der Natur, gegen die Abhängigkeit von selbstgeschaffenen Systemen eingetauscht. Systeme wie die Technik, gesellschaftliche Regeln und vor allem das Geldsystem belasten den modernen Menschen und lassen uns unsere Wurzeln vergessen.

Das Problem mit der Natur ist nun ein

ganz anderes geworden: Sie geht uns aus. Und das, obwohl es in den Supermärkten immer mehr und mehr Natur gibt. Sogar „Natur pur“. Also vollkommen unverfälscht. Die „Natur pur“ im Apfelsaft geht uns so schnell nicht aus, die braucht man ja nur auf die Verpackung drucken. Aber um unseren, mittlerweile fast liebgewonnenen Erzfeind, die echte Natur, machen wir uns Sorgen. Darum haben wir nun beschlossen, den Planeten zu retten. Wir retten gerade einen Planeten. Wir?!?! Schauen wir uns doch einmal alle an, nackt im Spiegel. Was kann man von einem menschlichen Tier erwarten, das es nicht einmal schafft, seinen eigenen Organismus sauber, gesund und funktionstüchtig zu halten? ... dass es einen Planeten in Ordnung hält und das Klima rettet? Wir spielen uns jetzt auf, als Klimaschützer. Mit Verlaub: Niemand muss das Klima schützen, schon gar nicht wir. Das ist geradezu so, als würde die befruchtete Eizelle der Mutter erklären wollen, wie man einen Apfelstrudel macht. Das ist Selbstüberschätzung, menschliche Hybris.

Ein guter Weg wäre es wohl, unsere Sinne, und damit unsere Aufmerksamkeit von der Illusion unserer Wirklichkeit, die selbst nur ein Teil des großen Ganzen ist, abzuwenden und uns mit Demut und Dankbarkeit der Welt, wie sie ist, anzuvertrauen. Das Ziel unserer Reise kann nur das Lebendige sein.

Textquelle: aus Roland Düringer's Vorwort des Buches "ANGESCHMIERT" - Tägliche Körperpflege: Krankmachende Inhaltsstoffe erkennen und ersetzen - von Ulrike Icha, voraussichtlicher Erscheinungstermin: 2017 im Authalverlag.

Fotos: Lukas Beck, © Roland Düringer



Roland Düringer
Kabarettist, Schauspieler, Autor

1998 erhielt Düringer die Goldene Romy als bester österreichischer Schauspieler. 2016 gründet er die Partei "Meine Stimme G!LT", um damit bei der nächsten Nationalratswahl anzutreten.

www.gueltigestimme.at
www.e-a.at/rolanddueringer.php